

Sechster Sonntag im Jahreskreis B | 11. Februar 2024
Von P. Georg Kappeler SJ

Evangelium nach Markus (1,40-45):

In jener Zeit kam ein Aussätziger zu Jesus und bat ihn um Hilfe; er fiel vor ihm auf die Knie und sagte: Wenn du willst, kannst du mich rein machen. Jesus hatte Mitleid mit ihm; er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will – werde rein! Sogleich verschwand der Aussatz und der Mann war rein. Jesus schickte ihn weg, wies ihn streng an und sagte zu ihm: Sieh, dass du niemandem etwas sagst, sondern geh, zeig dich dem Priester und bring für deine Reinigung dar, was Mose festgesetzt hat – ihnen zum Zeugnis. Der Mann aber ging weg und verkündete bei jeder Gelegenheit, was geschehen war; er verbreitete die Geschichte, sodass sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte; er hielt sich nur noch an einsamen Orten auf. Dennoch kamen die Leute von überallher zu ihm.

Hautnah ist der Bericht aus dem Markusevangelium. Unsere Haut ist es, die Verbindung zur Außenwelt schafft. Die Haut ist die Quelle ganz ursprünglicher Gefühle. Sie bietet die Möglichkeit für den Kontakt, für das Berühren und Berührt-Werden. „Und er berührte ihn.“ Da ist aber zuerst einmal auf den Mut des Aussätzigen hinzuweisen, der es wagt, die Bestimmungen (des Mose) zu übertreten und Kontakt sucht. Er weiß, dass eigentlich jeder vor ihm Reißaus nehmen müsste. Ein unbändiger Glaube ist in diesem Aussätzigen, dass dieser Jesus nicht vor ihm Reißaus nehmen würde. Er schreit seinen Schmerz heraus. Da erzählt Markus an dieser Stelle – ich übersetze wörtlich: „Da ergrimmte Jesus und die Hand ausstreckend rührt er in an und spricht: ich will, werde rein.“ Es ist in Jesus höchste Empörung und konzentrierte Leidenschaft, um die Mauern der Isolation niederzureißen, die den Aussätzigen umgeben.

Das ist das Gegenteil von Isolation, Isolation, die wir uns selbst und anderen auferlegen, die auferlegt wird, sogar vermeintlich im Namen Gottes. Das Verhalten Jesu zeigt uns: Heilend ist nur das Anrühren, die sanfte, vorsichtige Form erster Kontaktaufnahme, berührt zu werden von einer Hand, die heilt, menschliche Nähe, die die Angst überwindet, Hände, die sich sanft auf die Wunden legen und sie schließen. Ja, diese Hand wo und wie immer ein jeder sie braucht.

Der Name Jesus, hebräisch Jeschua, bedeutet „Gott ist Heil“. In solcher Absicht ist Jesus unterwegs: zum Heilen an Leib und Seele.

Aussätzige sind Leprakranke. Wegen der Ansteckungsgefahr wurden sie zur Zeit Jesu ausgesetzt, aus der Gesellschaft ausgegliedert. So wurde der Vorgang „Aussetzen“ zum Namen für die Krankheit Lepra.

Diese uralte Geschichte vom Aussätzigen ist in diesen Tagen ganz aktuell geworden. Es gibt die Aussätzigen von heute, die man los werden kann durch „Remigration“ – so lautet das Unwort des Jahres 2023. Dieses Fremdwort aus dem Lateinischen klingt gar nicht unfein, gemeint ist aber damit: Ausländer raus und die Juden dazu auch. Ich denke, als Christen verstehen wir nun, warum Jesus „ergrimmte“. Dieser „Ingrim“ muss in unserem Innersten Platz ergreifen. Da machen wir nicht mit, wir stemmen uns mit aller Kraft dagegen.

Dieser Ingrim Jesu ist es, der in diesen Tagen viele bei uns am Ammersee ergriffen hat. Ich möchte mich auch dazu zählen. In Dießen am vergangenen Sonntag hieß die Einladung „Der Ammersee ist aufgetaucht“. Und dann die Auskunft: „Wir stellen uns gegen Rassismus

und Antisemitismus.“ Am heutigen Sonntag soll es in Utting um 13 Uhr weitergehen und in Schondorf am Sonntag darauf. Öffentlich möchten viele unter uns demonstrieren, wo Nazi-Gedankengut sich breit macht, jenes braune Gut, das so viel Unheil über die Menschheit brachte.

Zwei junge Leute aus Kaufbeuren brachten es auf den Punkt: „Zu Risiken und Nebenwirkungen von Rechtsextremismus lesen Sie ein Geschichtsbuch oder fragen Sie Ihre Großeltern.“

Wie kann man nun mit Menschen ins Gespräch kommen, die braunes Gedankengut in ihrem Herzen und in ihrem Kopf haben? Mit einer großen Portion Zuversicht, dass es gelingen könnte! Die Freundin mit der grünen Geige versucht es mit dem Lied:

Ich bin auf dieser Demo, denn ich möchte weiterhin
meine Lieder singen können
meine behinderte Tochter gut gefördert und aufgehoben wissen
auch dann, wenn ich einmal nicht mehr für sie da bin
ausländische Freunde treffen
zu meinem schwulen Friseur gehen
jedes Buch bestellen können
und jederzeit auswandern dürfen
Ich möchte nicht
meinen Buam in einen Krieg ziehen lassen müssen
meine Mutter im Altersheim verwahrlosen sehen
weil wir kein Pflegepersonal mehr haben aus anderen Ländern
Ich möchte keine Angst vorm Alter haben
Noch hab ich keine.

Georg Kappeler SJ